

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0357

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Hr. Verfasser theilt uns erstlich seine Gedanken über den bey dem Christenthum ganz nöthigen Lehrpunct von dem geistlichen Priestertum mit, und zeigt, daß alle gläubige Christen nach der Schrift nicht nur geistliche Priester können genennet werden, sondern auch ein geistliches Priestertum ausüben müssen. Die Stücke, welche dem geistlichen Priestertum der Christen zukommen, werden aus dessen Aehnlichkeit mit dem Priestertum im N. Testament hergeleitet. Geistliche Priester bringen ihre Opfer, sie reinigen ihr Herz durch den Glauben, und opfern sich zum Dienste des Heylands; sie beten vor sich und andere, und bringen durch andächtiges Gebet den Sejen des hErren auf sich und andere; sie beschäftigen sich mit dem Gebrauch des göttlichen Wortes, daß sie dadurch sich und andere erbauen. In dem folgenden zeigt der Hr. Verfasser, wie tiefer Lehrpunct von dem geistlichen Priestertum von den Herrnhutern wider das von Gott geordnete Predigamt gemißbraucht werde; indem sie es zu weit ausdehnen, und allen ohne Unterscheid des Standes und Geschlechts die öffentliche Lehrfreiheit, das Recht zu absolvieren und zu verdammen, zusehen, und das ordentliche Predigamt verachten; woben gar wohl gezeiget wird, daß das geistliche Priestertum einem besonders verordneten Lehramt nicht zuwider sey, und dasselbe nicht aufhebe.

Weimar. Es giebt Leute, welche glauben, daß sie sich zu weit von der Höhe des Varnas herunter lassen, und sich den abstracten und gelehrten Kopf verderben, wenn sie in Büchern dieser Art einen Blick thun: In Büchern, welche die Erfahrungen des großen Hauffens, bey Handthierungen und Handwerken sammeln, und nur dazu gemacht zu seyn schinen, daß sie bey der Reihe der Vorkisten und Tagebücher eines ehrlichen Hausvaters und Handwerksmannes eine Stelle haben. Und doch sind diese verächtlichen Bücher selten so schlecht, daß sie nicht einem gelehrten und in den Zustand fremder

Welten vertieften Großpraler seine Unwissenheit in Dingen, die ihm vor Augen stehen, weisen sollten. Die spröde Mine, mit der ich des Hrn. Bögen Jagdbuch neulich auf der Ladenauslage von seiner Stelle bey poetischen, galanten, witzigen und demonstrativischen Büchern verlossen sahe, ward mir eine Belegenheit, es aufzunehmen; und ich habe es mit der Aufmerksamkeit durchgelesen, die ich allen Büchern schuldig zu seyn glaube. Ich will von seiner Einrichtung nur diß sagen, daß es nächst einer kurzen Bestimmung der Eigenschaften eines vollkommenen Weidmanns in acht Hauptstücken von den Jagdhunden, vom Wilde, vom Gehölze und Waldungen, und vom Jagen Unterricht giebt, und in einem dreyfachen Anhang eine Instruction für Jagd- und Forstbediente, verschiedene Kunstgriffe beym Lerchenfang, und eine Beschreibung der Fische in Sächsischen Länden mittheilet.

Das vornehmste, worauf ich hierbey gesehen, ist die Natur, wie sie sich einem Jäger in ihrem Wunderbaren, in ihrer Schönheit, in ihrer Mannigfaltigkeit darstellet. Mich deucht, sie zeigt sich ihm von einer Seite, von der unsere grossen Gelehrten und Naturkundiger sie bey weiten noch nicht ganz übersehen, und die es doch wehrt wäre gekannt und untersucht zu werden. Ein Buch, wie das gegenwärtige, giebt Erfahrungen an, von denen die Gelehrten wenig wissen, und über welche ihre Untersuchungen doch vortheilhaftig seyn würden. Tausend Vorkommenheiten bey dem Wilde verdienen es. Ich will nur einige Anmerkungen des Verfassers zum Beyspiel aufführen. Dem Beweise der Naturkundigen und Aerzte von der Nothwendigkeit, und dem Zweck der Galle bey Menschen und Thieren scheint die innerliche Beschaffenheit des Hirsches entgegen zu seyn, bey dem an der gewöhnlichen Stelle keine Galle zu finden. Man muthmasset dagegen, ihr Sitz müsse bey dem Hirsch im Schwanz seyn, wo sich eine grüne Materie zeigt;

geiget, um derentwillen ihn auch kein Hund frisst. Wird ein Hirsch in der Kalbezeit an den Testiculn verletzet, so wachsen ihm keine Hörner. Hat er schon Gehörn getragen und abgeworffen, so wächst ihm zwar das Gehörn, wird aber nie reif. Hat er aber sein reifes Gehörn, und wird an dem Ort beschädigt, so behält er es, wirft es aber niemals ab, wie gesunde Hirsche. Einigen Hirschen sitzt etwas im Herzen, das einem Kreuz gleichet, und in der Medicin für treffliche Dienste thun soll: Bey andern fehlt es, ohne daß man die Ursache weiß. Das sogenannte Thranen. Behältniß eines Hirsches findet man bey keinen andern Thieren, und weiß seinen Zweck so wenig, als woher die darinn befindliche braune und zähe Materie entstehet. Das Bild überhaupt weiß, wenn es verwundet ist, seine Medicin und Heilmittel unter den Kräutern heraus zu finden. Kein Thier kommt so klein zur Welt, als ein Bär, und es ist was besonders, daß bey diesem Thier im Gebähren der Schluß sich nicht, wie bey andern Thieren, von einander giebt. Ein Dachß frisst sich im Sommer an Erdwürmern, Fröschen, und dergleichen, fett, und im Winter nähret er sich von sich selbst, und saugt sich das aufgelegte viele Fett ab. Ein Wolf frisst bis auf den Kopf und einige Knochen Thiere, die noch einmal so schwer sind als er, in einem Mahl auf. Die Excremente von allen Thieren sind widerlich, von der Marter allein macht sich der bisamische Geruch angenehm. Keine Thiere haben in ihrem Geschlecht so viele Hermaphroditen, als die Haasen. Wenn zwey Rebhüner von einem Hahn getreten sind, legen sie ihre Eyer zusammen, und eines von ihnen brütet sie aus. Lockt man Wachteln mit Weiffen, so treten sie in Ermanunglung der Gattin zuweilen für Geißel Kröten. Es giebt Vögel von der kleinste Art, die in der grausamsten Winterkälte über

ein ganz Vierteljahr herum fliegen, da hingegen ein glüender Amboß in solcher Kälte in wenig Stunden erkaltet. Andere legen im kältesten Wintermonat ihre Brut auf die äußersten und mit Schnee und Eis bekleideten Nester der höchsten Tannen, und bringen in solcher Bitterung dennoch ihre Jungen aus. Der Fuchs frisst mit der größten Begierde Hühner, Gänse und Federwildpret, nachdem er ihnen selbst die Federn ausgerauffet, und nachher sind diese ausgestellte Federn davnige, wofür er sich mehr als für dem Tod scheuet. Würde nicht ein Naturkündiger bey unzähligen dergleichen Anmerkungen seine Geschäfte finden, und uns viel schönes sagen können?

Die Mannigfaltigkeit des Gehölzes, seine Natur und Eigenschaften, weisen denen, welche damit umgehen, eben so viel Merkwürdiges und Wunderbares, das vor vielen weit hergeholtten Untersuchungen der Gelehrten den Vorzug haben sollte, da es so sichtbar auf die Vortheile und Bedürfnisse des menschlichen Geschlechts seine Beziehung hat. Der Unterscheid der Bäume nach den Stellen, wo sie wachsen: Die Verschiedenheit der Dauer des Holzes im Nassen und Trocknen: Die mannigfaltige Arten seiner Fortpflanzung: Die wunderbare Blüte des Wacholderbaums: Die vielerley Arten Krankheiten der Bäume und ihre Erhaltungsmittel: Die Antipathie der Bäume: Die Regeln der Wartung des Gehölzes und ihre Gründe: Von welchem allen der Verfasser die brauchbarsten Erfahrungen beybringt, und Vorwürffe, die den Schöpfer verherrlichen, dem Menschen nutzen, und den Büchern dieser Art, wenn sie gleich nicht den Gelehrten schnurgerecht verfaßt scheinen, mehr Aufmerksamkeit erwecken, und die Streitlust der Gelehrten üben sollten.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

Amalia, oder das Muster ehelicher Liebe, aus dem Englischen des Hrn. Fielding, Verfassers des Thomas Jones, übersetzt. 8. Franckf. 1752. a 1. fl. 30. kr.